

DIE WOCHE

Andere Kultur kennenlernen
Anna Waser hat im Rahmen ihres IFYE-Austausches einen Monat in Taiwan verbracht und dabei die Kultur und die Landwirtschaft Taiwans kennen gelernt. Auch und gerade in kulinarischer Hinsicht war ihr Aufenthalt eine wahre Entdeckungsreise. **Seite 15**



Anna Waser berichtet von Taiwan. (Bild zvg)

Sorghum will warten
Der Frühling lässt weiterhin auf sich warten. Das hat zur Folge, dass Mäharbeiten und Saaten weiter nach hinten rutschen. Für Sorghum, das es grundsätzlich warm mag, ist es immer noch zu kalt für eine Saat. Auch in milden Lagen sollte bis Ende Mai zugewartet werden, rät Fachmann Ueli Wyss. Dann meldet die Wettervorhersage aktuell allerdings anhaltend tiefe Temperaturen um 8 Grad. Die Spannung steigt daher wohl im Acker- wie auch im Futterbau. **Seite 31**

Hohe Tränkerpreise
Wendelin Jud mästet Kälber. Der Landwirt aus Necker SG hat noch nie Milch abgegeben, sondern sie stets an Kälber vertränkt. Aufgrund der aktuell hohen Tränkerpreise überlegt er eine Umstellung. **Seite 11**



Wendelin Jud spricht von teuren Kälbern. (Bild zvg)

Alles andere als Beilage
Redaktorin Ruth Aerni hat in einem Kurs bei Marlis Hodel erfahren, warum Gnocchi oft Rillen haben. Der Grund ist ein einfacher: So ziehen sie mehr Sauce auf und schmecken damit noch besser, als das die Spezialität aus Kartoffeln sonst schon tun. Wenn die Zeit in der Küche knapp ist und es schnell gehen muss, heisst das noch lange nicht, dass es keine Teigklösschen gibt. **Seite 17**

ZAHL DER WOCHE

056 441 12 63

Unter dieser Nummer erreichen Sie den Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverband, der Ihnen Kommunikationsmittel gegen die beiden Agrar-Initiativen zur Verfügung stellt.

Wenig Gras und kein Heu

Meteo / Die Natur ist im Rückstand. Im Berggebiet werden die Heuvorräte knapp.

BERN «Wie das Wetter am Frühlingsanfang, so wird es den ganzen Sommer lang». Glaubt man dieser Bauernregel, müssen wir uns auf einen nassen, kalten Sommer einstellen. Schon den Frühling haben sich viele Bauern anders vorgestellt: Wärmer und freundlicher. Die Natur ist vielerorts im Rückstand – im Flachland und im Berggebiet – wo die Vegetation bis zu drei Wochen später ist als normal.

Noch viel Schnee

Vor allem in höheren Lagen, wartet man sehnsüchtig auf wärmere Temperaturen. So auch in Turbach im Berner Oberland. Die Natur ist erst am Erwachen dort, in schattigen Lagen noch weit davon entfernt. «Der Schnee liegt dieses Jahr tiefer als sonst», sagt der Landwirt Johann von Grünigen. Auch er bangt sehnsüchtig auf den Frühling, denn seine Kühe können noch nicht ins Gras, finden tun sie noch nichts auf der Weide. Wie bei von Grünigen auch, neigt sich der Heuvorrat auf vielen Betrieben dem Ende zu oder noch schlimmer – er ist schon aufgebraucht. «Obwohl wir letztes Jahr viel Dürrfutter gemacht haben, mussten wir jetzt Heu und Emd zukaufen», bedauert von Grünigen.

Hoffen auf gutes Wetter

Nicht nur im Berner Oberland ist die Natur im Rückstand. Auch in anderen Regionen, wie zum Beispiel im Kanton Graubünden, ist man im Frühling anders gewohnt. «Je nach Höhenlage beträgt hier der Vegetations-Rückstand bis zu zwei Wochen», hält Thomas Roffler, Präsident des Bündner Bauernverbands, fest. In höheren Lagen und in den Alpen liegen immer noch beträchtliche Schneemengen. Betreffend den Heuvorräten ist Roffler in seinem Kanton zuversichtlich. «Wenn sich wettermässig der Mai und Juni gut entwickelt und die Vegetation einsetzt, werden die meisten genug Futtervorräte



Im Flachland konnte schon das erste Heu oder die erste Silage eingefahren werden. Hingegen liegt in den Bergen noch viel Schnee. (Bild Anna Suter)

haben», ist er überzeugt. Hier sei man auch froh um das gute Erntejahr 2020.

Wenn das schlechte Wetter aber weiter so anhält, befürchten viele Bauern, dass sie dieses Jahr mindestens einen Schnitt weniger ernten können als gewohnt. Hinzu komme, dass in vielen Regionen im Bernbiet und im Jurabogen die Mäuse diesen Winter enorme Schäden hinterlassen haben und viele Wiesen nur noch braun unter der Schneedecke hervorkamen. «Wir müssen hier im Berner Oberland vieles komplett neu ansäen», befürchtet Johann von Grünigen. Bis man den ersten Schnitt auf diesen Wiesen mähen könne, werde es Sommer. Betreffend der Mäuseplage sieht es in Graubünden besser aus: «Wir stellen hier nicht ausserordentliche hohe Rekordbestände fest», sagt Thomas Roffler. Es gebe bei ihnen zwar auch viel Mäuse, doch diese liegen im Durchschnitt der letzten Jahre. *Peter Fankhauser*

Die Winterfütterung ist länger

Obwohl einige Bauern Dürrfutter zukaufen müssen, herrscht auf dem Heumarkt nicht die grosse Euphorie. «Die Nachfrage nach Raufutter ist regional sehr unterschiedlich», sagt Fabian Gut, Präsident des Schweizerischen Raufutterverbands.

Es wird Heu angeboten

Man spüre aber, dass dieses Jahr die Winterfütterung länger andauere als in den vergangenen Jahren. «Es wird Heu angeboten, sicher nicht mehr so viel wie im Herbst. Die Nachfrage kann meines Erachtens aber abgedeckt werden, sogar mit Schweizerware», ist Fabian Gut überzeugt. Denn in einigen Regionen konnte doch schon frisches Heu oder Silage eingefahren werden. Auch letztes Wochenende nutzten viele Bauern das

schöne Wetter um zu Heuen und die erste Grassilage einzusilieren. So auch Werner Kocher aus Worben BE. «Wir haben sicher etwas weniger Silage gemacht als letztes Jahr», hält er fest. Mit ein Grund sei – neben dem kalten Wetter –, dass die Wiesen doch eher schlecht und mit dünner Grasnarbe aus der Winterruhe erwacht seien.

Viele Frostnächte

Eigentlich wäre dieses Jahr der Frühling recht früh gestartet und die Bauern konnten ihre Kühe schon im März auf die Weiden lassen. «Auch wir begannen früh mit der Weidesaison», sagt Werner Kocher. Aber so schnell sie begonnen hat, so schnell hörte sie wieder auf. Denn wegen den Frostnächten gab einen drastischen Wachstumsstopp. *pf*

Zucker statt Masse

Silieren / Das Futter, das ins Silo kommt, ist nach wie vor jung. Es fehlt an Trockensubstanz.

POSIEUX Das Frühjahr beschert heuer kein einfaches Silieren. Die tiefen Temperaturen verzögern das Graswachstum. Vielerorts ist auch der Silomais nach wie vor noch nicht im Boden, weil die Fläche, auf der er stehen soll, noch nicht einsiliert werden konnte. Nun trägt die nasse Witterung weiter zur Verzögerung bei.

Probleme mit Verkleben

Aufjungen Flächen, die bereits gemäht wurden, stand das Gras nicht hoch. Verschiedentlich klagten die Bauern und Lohnunternehmer auch über erschwerte Bedingungen beim Einführen des Silierguts

So sei dieses nur mühsam durch die Rohre ins Hochsilo gegangen, habe an den Rohren klebt und sie verstopft. «Junges, nasses und strukturarmeres Futter weist oft hohe Zuckergehalte auf», erklärt Ueli Wyss, Agroscope Posieux FR, auf die Frage, wie diese Schwierigkeiten zu be-

gründen seien. «Proben, die Ende April in Posieux gezogen wurden, wiesen Zuckergehalte über 200 g/kg Trockensubstanz (TS) und Rohfasergehalte unter

«Strukturarmes Futter ist pappig und klebrig.»

Ueli Wyss, Forschungsgruppe Wiederkäuer, Agroscope.

200 g/kg TS auf. Strukturarmes Futter ist oft pappig und klebrig», weiss er.

Starker Mäusebefall

Das wenig ideale Wetter Ende April und Anfang Mai habe dazu geführt, dass die Landwirte das Futter auf dem Feld nicht ausreichend anwelken konnten. Dadurch wies das Futter beim Einsilieren zu tiefe TS-Gehalte auf.

«Im Weiteren könnte auch die Futterverschmutzung eine Rolle spielen», ergänzt Ueli Wyss. Denn in einigen Gegenden der Schweiz gebe es einen starken Mäusebefall auf den Feldern, was zur Folge hat, dass die Erde an den Maschinen und in den Rohren zum Einfüllen in die Hochsilos kleben bleibt.

Auch wenn es bereits Mai ist, das Gras ist noch nicht dort, wo es in den Vorjahren zur gleichen Zeit stand. Wer also Probleme mit der Silage verhindern will, muss «im richtigen Stadium (Stadium 3) einsilieren und die Schönwetterperioden ausnützen». Denn: «Wenn die Nächte noch kalt sind, sind weniger Milchsäurebakterien auf dem Futter, was den Gärprozess und die pH-Wert-Absenkung negativ beeinflusst», weiss Wyss und rät zum Einsatz eines wirksamen Siliermittels, um eine gute Silage erzielen zu können. Falls die Rohre bei den Hochsilos verstopfen, sollten diese entleert und

eventuell mit Wasser durchspült werden. Auch die Pressen müssen regelmässig gereinigt werden, rät Wyss.

Qualität noch unbekannt

«Was die Qualität und die Nährstoffgehalte der Frühlingssilagen betrifft, so kann dies erst nach dem Gärprozess beurteilt werden», erklärt Ueli Wyss auf die Frage, welchen Wert dieses Futters schliesslich an der Krippe haben dürfte.

Also muss für eine entsprechende Beurteilung noch ein wenig Zeit vergehen. Sicher ist: Bei der Verfütterung von nassen und strukturarmen Silagen sollte die Ration mit einem Strukturfutter ergänzt werden. «Falls die Silagen eine schlechte Qualität aufweisen, beziehungsweise zu viel Buttersäure enthalten, dürfen diese gemäss der Verordnung über die Hygiene bei der Milchproduktion nicht an Milchkühe verfüttert werden», erinnert Wyss. *sb*

NACHRICHTEN

Andreas Wyss wird Präsident

Die Delegiertenversammlung von «Das beste der Region» hat Andreas Wyss zum neuen Präsidenten gewählt. Er tritt die Nachfolge von Josef Dessler an, heisst es in einer Medienmitteilung. Wyss ist bereits seit 2013 als Vize-Präsident des Vereins tätig. Der Verein unterstützt die ihm angeschlossenen Regionalmarken aus den Kantonen Aargau, Bern, Jura, Solothurn, Zürich und der Zentralschweiz. *aw*

Lisa Stoll wird erste Radiesli-Prinzessin

Die Alphorn-Virtuosin Lisa Stoll ist am Samstag zur ersten Schweizer Radieschen-Prinzessin gekürt worden. Die junge Künstlerin aus bäuerlicher Herkunft trat ihr Amt anlässlich einer Corona-bedingt kleinen Feier auf dem Gemüsebaubetrieb der Gebrüder Meier in Buchs-Dällikon offiziell an. Inspirieren liessen sich die Gemüsegärtner Fritz und Markus Meier von ihren Tiroler Berufskollegen, die bereits vor über einem Jahr ihre eigene Radieschen-Prinzessin eingesetzt haben. *lid*



Die frisch ernannte Radiesli-Prinzessin Lisa Stoll. (Bild de)

Igas verzichtet auf Initiativen-Parole

Die IG Agrarstandort Schweiz (Igas) verzichtet auf eine Parole zu den Pflanzenschutz-Initiativen. Zwar lehne eine klare Mehrheit der Mitglieder diese ab, man wolle sich aber auf die Ausgestaltung des Absenkpfades im neuen Pestizidgesetz konzentrieren und daher auf eine Parolenfassung verzichten, heisst es in einer Mitteilung. Hier biete sich die Gelegenheit, neue und innovative agrarpolitische Ansätze auszuprobieren. Mitglieder von Igas sind unter anderen IP-Suisse, Bio Suisse, Suisseporcs, Fromarte, Emmi, Migros und Coop. *jsc*

Die Milchbranche sagt zweimal Nein

Die Branchenorganisation Milch (BOM) lehnt die beiden Pflanzenschutz-Initiativen ab. Sie stellten Milchproduktion und -verarbeitung vor grosse Probleme und führten zu mehr Importen und einer Zunahme des Einkaufstourismus, so die BOM in einer Mitteilung. Sie gefährdeten zudem die sinnvolle Nutzung der 70% Grasland durch Wiederkäuer und die Hygienevorschriften. *akr*

Abonnieren Sie den Newsletter auf www.bauernzeitung.ch **BAUERNNEWS**